Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 2 (1836) **Heft:** 10-12

Artikel: Einige flüchtige Blicke auf die Geschichte des Schulwesens im Kanton

Basel

Autor: Lutz, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

900@00e

లోన్ని తొనే అన**్న మ**ాన్నర్ ఓ అన్న ఆరోచింది. ఇదులుకోండి **కట్టు**

the state of the s

The transfer of the same

Einige flüchtige Blicke auf die Geschichte des Schulwesens im Kanton Basel, von Markus Lut, weiland Pfarrer in Läufelfingen, 1834*).

Uls mir vor wenigen Tagen die unverdiente Shre der Visistation dieser und einiger benachbarter Schulen geworden, und in Folge derselben, die Leitung der Prüfung der sie besuchenden Jugend, — erhielt ich zugleich den Austrag, diese Schulsseierlichkeiten mit einer zweckdienlichen Rede zu eröffnen. Ueber die Wahl des Gegenstandes einer solchen nachdenstend, siel ich auf den Gedanken, einige, zwar nur flüchtige Blicke in die Geschichte unsers basterischen Landschulwesens von seinem Entstehen an dis auf unsere Tage zu wersen, in der angesnehmen Hoffnung, daß ich die Versammlung dadurch mit Etwas unterhalte, das ihr Interesse anregen dürfte.

Ich fange mit der Kirchen = Reformation an; denn der derselben geschah für das Schulwesen überhaupt uns glaublich wenig, und Landschulen waren nur gar keine derhanden. Wie überall, so schmachtete auch bei uns der arme Landbewohner im Sumpse tieser Unwissenheit und geistigen Elendes. Nachdem aber die geistigen Bewegungen, die in der zweiten hälfte des 15. und in der ersten hälfte des 16. Jahrhunderts in Deutschland und in der Schweiz um sich griffen und die Gestaltung eines neuen Lebens bedingten, auch in unserm Kanton

Dieser gewiß interessante Auffah wurde uns von Herrn Kaspar Schiesser, Lehrer in Burgach, mitgetheilt, dem wir diese Gefälligkeit hiemit bestens verdanken. — Wir bestauern übrigens, daß wir den Ort nicht angeben können, wo die Rede gehalten worden ist. Anm. d. Ned.

nicht erfolglos geblieben waren, sondern einen besfern Bustand allmälig herbeiführten, spannten die Erleuchtetern alle ihre Kräfte an, nach und nach Licht unter das Volk, zumal auf unferm Lande zu bringen. Wie schlecht und wie traurig es um die moralische Bildung unserer Landjugend noch im Sahre 1533 gestanden sei, und wie fehr dieselbe vornachlässiget wurde, zeigt eine Verordnung vom 16. Juni gleichen Sahres, in welcher geflagt wird : baß viele junge Leute nicht beten fonnen, noch die Gebote Gottes wissen. Und wie konnte es anders sein? Von christlichem Religionsunterricht war bei der Jugend kaum die Rede, und was man von den Kanzeln bisher vernommen hatte, war nichts weniger als die klare Lehre des Welterlösers, oder Worte der Erbauung und christlicher Belehrung, sondern einfältige Reden, wenn nicht gar aberseliges geistloses Gemäsche. Daber verordnete ber Rath ju Bafel: "daß die Prädikanten auf "ber Landschaft, gleich wie bisher frohnfa-"stentlich nur einmal, fünftigbin alle vier "Wochen alle jungen Anaben und Töchtern, "von 6-14 Jahren, am Sonntag im drift-"lichen Glauben unterweisen und vermahnen "follen, wie fie betten *) muffen."

Um also unserm Volke in geistiger Hinsicht aufzuhelsen, bedurfte es keiner gemeinen Anstrengung; denn
es handelte sich um nichts Geringeres, als Aufklärung
an die Stelle roher Unwissenheit, den Begriff reiner Sittlichkeit und eines ächtreligiösen Sinnes an die Stelle eines
todten Glaubens, leerer Andächtelei, sinnloser Gebräuche
und eines die Menschennatur entehrenden Aberglaubens
zu pflanzen. Wie schrecklich die Nacht der Unwissenheit
bei unsern Landbewohnern gewesen, ehe sie durch die Reformation gelichtet wurde, zeigt sich noch lange nach derfelben, einerseits in der blinden Anhänglichkeit von Vielen
an das Glaubenssystem ihrer Väter und ihrer daherigen
Widersetlichkeit gegen die Einsührung einer schriftgemäßen

Das betreffende Wort an diefer Stelle der Handschrift mar so unleserlich, daß wir "betten" aus dem Zusammens bang mit dem Uebrigen ergänzten. Anm. d. Red-

Gottesverehrung — und anderseits bei einer nicht geringen Unjahl wieder in der sträflichen Tendenz, mit dem Berbrechen der römisch firchlichen Fesseln auch das Abschütteln aller bürgerlichen Lasten und ein Lodsfagen von aller bürgerlichen Ordnung zu verbinden, wie dessen die wieder. täuferischen Auftritte aus jener Zeit uns Zeugniß geben. Aus diesem Umstande läßt sich die wenige, oder aber verkehrte Theilnahme unfers Landvolks an der Segensanstalt der Rirchenverbesserung leicht erklären. war Sahrhunderte hindurch zur schmählichsten Leibeigen-Schaft herabgewürdigt gewesen, und nun sollte das nicht mehr unter dem Scheffel stehende evangelische Licht neue, feiner bisherigen Glaubensmeinung entgegengefeste Unfichten ihm beibringen; was Wunder! wenn es bei diesem Austausch moralischer und kirchlicher Begriffe, auch von der bisher gewandelten politischen Bahn abzuweichen begann, und nach einer Freiheit luftern wurde, die in feinen Schranten mehr zurückgehalten, und der bürgerlichen Gesellschaft darum verderblich werden konnte.

Gegen diese hemmungen des Aufblühens einer geite gemäßen humanern Kultur waren Schulen bas einzige radikale Mittel, so wie von ihnen aus, wenn sie gut organistrt sind, noch immer der Kampf gegen Sektirerei und lichtscheues Konventikelwesen am sichersten und wirksamsten geführt wird. Die älteste Spur von einer Landschule in unserm Konton findet sich in einer Instruktion des Naths ju Bafel an die damaligen Deputaten vom 25. September: 1540, betreffend die Schule zu Liestal und den in der= felben zu ertheilenden Unterricht, in welcher jedoch keiner Lehrfächer bezeichnet sind, mithin auch keine Behandlung derselben angegeben ist. Ob Liestal der einzige Ort in: unserm Lande damals gewesen, der sich des Besitzes einer Schule erfreuen konnte, darüber find keine bestimmten Unzeigen vorhanden; einzig ift aus einem Berichte an bas Deputatenamt bekannt, daß die Pest von 1564 das Schulwesen auf der Landschaft unterbrochen hatte. Der Gründe waren freilich genug vorhanden, Schulen bei uns anf dem Lande zu errichten. Schon einer der Reformationszwecke, die Verbreitung der heil. Schrift unter das gemeine Volk, sette die Fertigkeit im Lesen bei benen voraus, die von

der Bibel Gebrauch machen wollten, und ebenso machten auch der nun eingeführte deutsche Gottesdienst, der deutsche Kirchengesang und die Kirchengebete die Schulen zum Bedürfniß, damit die Jugend in denselben gut unterrichtet werde; es will mir aber scheinen, daß die Regirung damals nicht freisinnig genug war, die eingezogenen Kirchengüter zur Verbesserung des Schulwesens zu verwenden, und von ihr aus Schulmeister anzustellen, sondern daß es ihr Wille gewesen, daß, wer Unterricht auf dem Lande verlange, sich denselben von sogenannten wandernden Lehrern, die man für etwas Zeit dinge, geben lassen solle.

Ein besserer Tag für unser Landschulwesen war mit dem Entschlusse der Regirung angebrochen, sechs obrigkeitliche oder sogenannte Deputaten = Schulen (die von Liestal nicht mit einbegriffen) nach und nach für die ganze Landschaft zu errichten und jedem Umt eine solche zuzutheilen. Farnsburg erhielt die feine in Siffach. Somburg in Buckten, Waldenburg in Waldenburg und das Bubendörfer = Thal nebst Ramstein in Bubendorf, Mönchenstein in Muttenz und Riehen in Riehen. Diese unter besonderer Protektion des Deputaten = Rollegiums gestandenen Schulen, deren Lehrer auch aus dessen Fond besoldet wurden, mochten Anfangs zu keinen großen Leistungen berechtigt haben, und eher noch einem Vorsuche ähnlich gewesen sein, wie ihn etwa Missionare bei Gronländern machen dürften, als daß man an ihnen ein warmes Interesse einer für eine bessere Bildung der Landjugend sich bemühenden Regirung hätte wahrnehmen können. Mir kommt es vor: man wollte den Namen haben, väterlich fürgesorgt zu haben, daß die Bauernkinder geschult werden; man stiftete für 10 und mehr Ortschaften eine Schule, damit es doch wenigstens denjenigen Söhnen des Landes, die aus eigenem Antrieb sich einige Schulbildung verschaffen wollten, dafür nicht an Gelegenheit fehle, obgleich man wohl gewußt hatte, daß man der großen Volksmasse Vildung durch die Schule vielmehr aufdringen muffe, als daß sie freiwillig und aus eigener Bewegung dieselbe zu erlangen sich bestrebe. Die Zahl von sechs Schulen für etliche und sechszig Dörfer mochte also nach den das maligen Regirungs = Marimen genügen; um die Bequem=

lichkeit oder Unbequemlichkeit des Schulbesuchs war man natürlich wenig bekümmert, so wie um den Wahn des Volkes, das die Beschulung der Jugend als eine aufgelastete Zwangssache und als Geistesfrohn betrachtete, welcher die rohe Masse sich bestmöglich zu entladen suchte.

Wirft man nun einen Blick auf die Schuleinrichtung selbst, so leistet sie den Beweis, daß diejenigen, welche die verschiedenen Schulordnungen, namentlich jene von 1595, 1660, und noch später von 1725, aufgestellt hatten (und die alle den Kirchen-Ordnungen von diesen Jahren nur in einzelnen wenigen Artikeln einverleibt sind) guter Wille nicht abgesprochen werden kann. Sie hatten aber auch eben so offenbar die Absicht, dem Schulunterricht mehr eine geistliche als geistige Richtung geben zu lassen, wobei, neben den ersten Elementen des menschlichen Wiffend, forgfältig Alles vermieden bleibe, was einst der Souveränität der regirenden Hauptstadt Eintrag thun und das Volk erinnern könnte, daß es dieser nicht in demjenis gen Grade unterthan sei und angehöre, wie der Baum dem Boden, auf welchem er gepflanzt steht. In dieseit Schulordnungen war folglich bei Allem, was den Unterricht anging, das Geistliche immer vorangestellt und das Kirchliche allzusehr damit vermischt, daß auf diese Weise wenia Gedeihliches herauskam, auch dadurch nichts weniger als Gottesfurcht erzielt werden konnte. Bu dieser schlechten Schuleinrichtung pasten auch vollkommen die Lehrer, die zwar alle Bürger von Basel, und viele von ihnen noch Meister der freien Künste (Magister) waren, die aber wegen geringer Tüchtichkeit keine Anstellung in der Stadt erhielten oder auf keine andere Weise ein besseres Einkommen fanden, das Loos eines folchen Landschullehrers wählten. Die Schulbücher, die vorgeschrieben waren, beschränkten sich auf die Bibel, die Pfalmen Davids und den Bakler = Katechismus oder das sogenannte Nachtmahlbücklein. Das Beste von Allem war, daß in. diesen Deputatenschulen mit dem Unterricht das gange Jahr hindurch fortgefahren wurde; wo hingegen in allen übrigen von den Gemeinden, mit obrigkeitlicher Genehmigung und auf ihre Kosten errichteten Dorfschulen (vor dem Eintritt des 18. Jahrhunderts waren noch keine folthen gestiftet gewesen) nur im Winter und während der Sommermonate wöchentlich zwei Lormittage Schule ge-halten werden durfte. Eigene, von der Regirung unterhaltene Schulgebäude hatten nur die mehr erwähnten Deputatenschulen.

Mit dem Jahr 1759 erschien eine neue Schulordnung für die Landschaft Basel. Diese analogisirte aber vollkommen mit dem Wenigen, das von den Kindern erwartet nud gefordert wurde, wenn sie die Schule verlassen sollten. Wohl war das fechste Altersjahr für die Aufnahme in die Schule festgesett, ihrer Entlassung aber bloß Fähigkeit sur Bedingung gemacht, daß sie perfekt lesen konnten, auch das Nachtmahlbüchlein gelernt haben. Was die andern Lehrfächer betrifft, fo verlangte diefe erneuerte Schulord. nung bon den Lehrern, daß sie die ersten Unfänge bes Rechnens vorstehen follen, obgleich im Stundenverzeichniß Diefer Ordnung sich keine Viertelstunde, als für die Rechentunft bestimmt, befindet. Ferner wurde in derfelben befohlen, daß in den Schulen mit dem Gedruckten bei der Sugend der Anfang gemacht werde, was schon in jener von 1745 den Schulmeistern aus dem Grunde befohlen worden war, damit die Leute, weil der bose und verkehrte Gebrauch des Geschriebenlesen=Lernens an etlichen Orten einreißen will, die beil. Bibel, die Pfalmenbücher, das Nachtmahlbüchlein und andere gottfelige Bücher lefen lernen.

Anstalten zur Vorbereitung tauglicher Subjekte für den Schullehrerstand waren so wenig vorhanden, so wenig als man auf Mittel sann, die schon Angestellten zu entstammen. Der ganze Gewinn, den also die Kinder aus dem Schulunterricht für ihren Geist zogen, war ein elender Wörterkram, von dem der Misbrauch eher als der rechte Gebrauch möglich war. Durch anschauliche Erempel aus Wörterkenntniß Sachkenntniß zu machen, konnte demnach nur durch den Ortspfarrer in dessen Katechisationen geschehen, wobei freilich das weitere Fortschreiten mit ihnen zur ganzen Uebersicht religiöser Wahrheiten merklich gehindert und der praktische Theil nur obenhin behandelt werden konnte. Nur wo thätige Schulmeister waren, wurden Nachtschulen mit den Erwachsenen gehalten, und in

denselben Nechnen, Auswendigschreiben und Singen mit ihnen getrieben. Diese konnten jedoch nur von den Kindern der Bemittelten benutzt werden, weil die Eltern für tiese Stunden eine Extrabezahlung leisten mußten.

Ein befferer Stern für einen zweckmäßigern, umfalsendern Schulunterricht war mit der Mediations=Regirung, durch welche fo viel Gutes bei uns zu Stande gekommen ist, im I. 1808 aufgegangen; sie fing zuerst an, ihre Aufmerksamkeit dem Landschulwesen im Ernfte zu widmen, und wußte bei Alten und Jungen den Sinn für das, mas auf unserm Lande Noth thut, allmälig zu beleben. Unter mehrern heilsamen Verbesserungen verdankte man dieser unvergeflichen Regirung in eben diesem Sahr, neben der neuen Organisation der Landschulen und der unterm 30. Sänner publizirten Schulordnung für die Landdistrifte die Gründung einer Anstalt in Siffach. in welcher neue oder noch junge Schulmeister auf mehrere Monate, der Kehre nach, auf obrigkeitliche Kosten, zur Erlernung des Mechanismus der Pestalozzi'schen Methode unterhalten murden; ferner die Ginführung geeigneter Lehrmittel, unter welchen das von dem sel. Staatsrath Ochs herausgegebene Handbuch für die Landschulen des Kantons Bafel, Basel 1808, das bekannteste war, nebst andern ihre wohlthätigen Absichten genugsam enthüllenden Anordnungen und Aufmunterungen. Diese Schulreform versprach wirklich sehr viel; sie hatte auch wenigstens den Erfolg, daß unsere jungern Gemeindsbeamte doch jett nicht mehr, wie es in älteren Zeiten oft der Fall gewesen sein mochte, die obrigkeitlichen Verordnungen erst zu haus durchbuchstabiren muffen, ehe sie es sich getrauen, sie der Gemeinde vorzulesen. Wer seine Kinder forgfältig zur Schule hielt, überzeugte sich bald von dem wesentlichen Nugen, den der vollständigere, das gange Sahr hindurch nun fortzusetzende Schulunterricht für das häusliche und bürgerliche Leben ihnen gewähren müsse. Damit war jett wenigstens die Bahn gebrochen, welche in unserm Lande zu einer vernünftigen Aufklärung einmal führen follte, und der vorigen Regirung ju Basel war es aufbehalten, das, was an dieser Schuleinrichtung noch lückenhaft sein mochte, zu verbessern, überhaupt aber das Schul-

wesen so an der Wurzel zu fassen, daß jeht unser Kanton Basel-Landschaft sich schmeicheln darf, seine Gemeindeschulen wohl und zweckmäßig organisirt zu haben. Nicht nur wurde die Zahl der Schulen durch Errichtung von neuen, wo vorhin keine gewesen sind, vermehrt, und bald in allen Gemeinden größtentheils neue und ansehnliche Schulgebäude vom Grunde auf aufgeführt, sondern es wurden auch nach einem Gesetze vom 5. August 1823 die Landschullehrer = Befoldungen also erhöht, daß nun das Einkommen das Geringsten von ihnen, nebst freier Wohnung und zwei Jucharten Pflanzland, mit Inbegriff des Schullohns nicht weniger als 300 Fr. jährlich in Geld beträgt, wozu noch die Gefälle und Nukungen von den Siegristund Kantor = Stellen kommen, wo diese nämlich mit den Schuldiensten vereinigt worden find, mas beinahe in allen Rirchgemeinden der Fall ist. Diefer neue Besoldungsfuß war mit dem 1. Sanner 1824 eingetreten; die in 54 Artikeln abgefaßte neue Schulordnung hingegen trat zwei Sahr später in's Leben, und wurde für die Dauer von 6 Jahren eingeführt, nach beren Abfluß aber, unter Benutung gemachter Erfahrungen, dieselbe in neue Berathung genommen werden sollte.

Un den Unterrcht in unsern Gemeindschulen, der durch diese neueste Schulordnung eine planmäßige Einrichtung erhielt, reiht sich jener in der 1820 obrigkeitlich gestifteten Realschule zu Liestal, deren Bestimmung ist, das in den Gemeindeschulen Erlernte und Aufgebaute gegen Verfall zu sichern und wo möglich zu vervollkommnen. Das Recht der Benutzung dieser höhern Lehranstalt steht allen Gemeinden des Kantons zu, so daß jeder nicht durch Dürstigkrit gedrückte Hausvater seine fähigen Kinder in dieselbe aufnehmen lassen kann, um sie zu allen Kenntnissen ansühren zu lassen, die als gemeinnüßig für das bürgersliche Leben und als nothwendig zu zweckmäßiger Ausbildung des Verstandes und Herzens bezeichnet werden.

Daß bei uns im Kanton Basel das Schulwesen höher siehen könnte, als es bei den günstigen ökonomischen Verhältnissen unserer Schullehrer wirklich steht, wird Niemand in Abrede stellen, der entweder dasselbe näher zu beobachten Gelegenheit fand, oder solches als Pfarrer unmittelbar

in eigenem Amts- und Wirkungskreise kennen gelernt hatte. Weit entfernt, die Schuld deswegen auf die Lehrer werfen zu wollen, bin ich vielmehr überzeugt, daß folche einzig an dem trägen Schlendriansgeist so vieler Eltern liege, welche, versunken in ein kaum mehr als thierisches Leben, es nicht begehren, daß ihre Kinder mehr Bildung erlangen follen, weil sie deren Werth nicht zu schähen wissen, und die daher auch noch nicht zur Einsicht, viel weniger zur Ueberzeugung gefommen sind, daß nur Erziehung den Menschen zum Menschen mache, und nur derzenige ein wahrer Patriot sei, der einen hellen Kopf hat und dem zugleich ein warmes Herz im Busen schlägt. Besonders gönnen die mit Bandstühlen beschäftigten Eltern ihren Kindern die Zeit nicht, in der Schule den Kurs im Lesen und Schreiben zu vollenden, und behalten dieselben lieber dur Arbeit daheim, die sich's dann gern auch gefallen laffen, der von ihren Eltern ohnedies wenig geschähten Schule zu entgehen. Man muß sich also nicht verwundern, wenn bei solchen Versäumnissen an der Jugend, bei Vielen zumal aus der Masse des Volks — noch kein besserer Geist erwachen will, ihre Begriffe von Freiheit verworren sind, und ein Theil von ihnen noch in Stumpfsinn und Aberglauben begraben liegt. Schon mancher Fremdling kam voll der freudigste Erwartungen zu uns, eine an Geist und Herz gebildete Jugend bei uns anzutreffen, fand sich aber bald getäuscht, da er so viele geistige Mißgestalten und rohe Idioten unter derselben wahrgenommen hat, deren ganzer Freiheitssinn nur in wilder Stürmerei besteht.

Ihr, wackere Lehrer und Führer unserer Jugend, werdet nicht müde — so viel an euch liegt — dem Vater-lande gute Bürger, der guten Sache der Freiheit entschlossene. Vertheidiger und der Menschheit würdige Glieder zu bilden! Mag auch euer Veruf in den Augen der nach Glanz und Wohlleben trachtenden Menschen mancher äußern Vorzüge entbehren — was kümmert euch dies?—euer Stand ist und bleibt der edelste im bürgerlichen Leben, da er auch einen edeln segensreichen, und von allen einssichtsvollen Volks- und Jugendfreunden immer mehr geachteten, anerkannten und gehobenen Wirkungskreis darbietet,

der in der auferlegten Pflicht unermabeter Gelbstbildung auch reine Genuffe gewährt und von ben meiften andern Ständen den Vorzug feiner hochwichtigen Aufgabe voraus hat. 3hr aber, 3hr Eltern! könnet von eurer Seite bas Meifte dazu beitragen, daß die Bemühungen unferer Schullehrer an euern lieben Kindern nicht zu Schanden werden, wenn ihr denselben bei Saufe noch thätig die Sand bietet, ihrer großen Bestimmung sie entgegen führen helfet, d. h. den ihnen in der Schule ertheilten Unterricht und ihre begonnene Verstandesbildung sorgfältig pflegt und vor Beschädigung bewahret. Dadurch allein kann sich das Glück und die Freiheit höher, als es bisher geschehen konnte, entfalten, wenn überall bei und ein reger Sinn für alles Wahre und Gute vorherrschend wird, und wenn alle Glieder unsers Volkes, auch die aus den untersten Rlassen, eine dem freien Menschen gebührende Verstandesbildung empfangen haben; der Gewinn, der daraus hervorgeht, wird unschätzbar für die bürgerliche Gesell-Schaft, und also auch bochst lobnend für Eltern und Lebrer fein.

Bum Schluffe.

Die Leistungen dieser Schule habe ich heute zum ersten Male zu prüfen das Vergnügen gehabt, und wünsche von Bergen, daß diese Prüfung von segenreichem Erfolge für die hier anwesende liebe Jugend sein moge. Wenn ehedem die Schulen fast überall und also auch bei und als ein Unhängsel der Rirche betrachtet wurden, so arbeitet man heut zu Tage immer mehr dahin, sie zu Unstalten zu erheben, in welchen der Mensch auf alle seine fünftigen Verhältnisse für sich als Mensch, als Bürger und als Christ, für seinen gesellschaftlichen Zustand, für seinen zeitlichen Beruf, für bas diesseitige Vaterland und für feine ewige Bestimmung jenseits des Grabes vorbereitet werden soll. Es ist nun aber der ernste Wille unserer Regirung, daß unserer Volksbildung jene Richtung gegeben werde, die sie in Beziehung auf diese mehrfachen Verhältnisse haben soll. Sie will, daß die im gegenwärtigen Volksleben bei uns leider noch immer sichtbaren Erscheinungen, als da find, eine vom Mangel an aufgeregter Denkkraft erzeugte einfältige

Nachbeterei, ein auf Vorurtheilen und Aberglauben beruhendes Ankleben am alten Schlendrian, und ein schwärmerisches Frommthun, so wie auf der andere Seite ein leichter flüchtiger Sinn, ein gedankenloses, flatterhaftes Dahinleben, mit allen seinen moralischen Ausgeburten und vom Unverstand herrührenden Verwirrungen im häuslichen und öffentlichen Leben, bei unserm Volke sich nach und nach verlieren, und dagegen die geistigen Anlagen und Fähigkeiten desselben mehr und mehr entwickelt und allmälig in Thätigkeit gesetzt werden sollen. Diesem schonen edlen Wunsche unserer Regirung sollen wir nicht nur nicht entgegen fein, sondern zu deffen Erfüllung bestmöglich mitwirken und an zweckmäßiger Ausbildung des Verstandes und Herzens unserer Kinder rastlos arbeiten, und dies um so mehr, als wir noch sehr weit von dem Biele entfernt find, wo wir unserer Menschen- und Christenwürde getreu denken und handeln und derfelben Ehre machen.

Wir pflegen groß zu thun mit unserm Patriotismus, zu deutsch: Vaterlandsliebe. Allein was liebt ihr an euerm Vaterlande? etwa nur die Berge und Thäler, die dasselbe bilden? Wenn auch nur diese, wohlan! euere Urvorfahren liebten dasselbe auch; denn was hat sie bewegen können, in diesen einst verborgenen Thalern und im Dickicht ihrer sie bedeckenden Wäldern, an Felsenbächen und Waldströmen ihre Wohnsitze aufzuschlagen? Was gab ihnen Muth, in diefen Wildnissen alle die Schwierigfeiten zu befämpfen, die Klima, Boden, Glemente, veikende Thiere und noch vieles Andere mehr ihnen entgegensetten? Was ftarfte fie in ihrem Vorhaben, bas rauhe wilde Land urbar zu machen, das jetzt mit Dörfern und höfen und einzelnen Wohnungen in höhen und Tiefen geschmückt ist? War es nicht der feste Entschluß, ihnen und ihren Nachkömmlingen in diesen Bergen eine sichere heimat und ein bleibendes Vaterland zu verschaffen? Wie also von ihnen alle die Güter und angebauten Gründe, die uns nun nähren, in's Dasein gerufen wurden, und durch fortgesetzte Thätigkeit demjenigen Grade der Vollkommenheit und Abträglichkeit, deffen fie fähig find, näher gebracht worden — ebenfo muß auch eine beffere Bilbung

und Beschulung unserer Jugend angewandt werden. Was unferm Vaterlande feinen eigenthumlichen Werth gibt, ift nicht allein die Naturpracht in demselben, die Fremdlinge ju bewundern kommen; nein! sondern die Freiheit, das köftlichste Kleinod aller Eidgenossen, das unsers Staates höchste Zierde ift, und dessen hulle unser Land anf ahnliche Weise ist, wie es der Leib unserer Seele. Wie die Menschen, die sich zuerst in unserm Lande ansiedelten, Licht in dessen damalige Finsternisse dadurch gebracht haben, daß sie den Kampf mit der physischen Natur muthvoll wagten und bestanden, und die Schrecknisse ihres Dunkels besiegten; ebenso sollen auch wir die lebensfeindliche Geistedfinsterniß, die noch so Viele von und umhüllt, jett ju zerstreuen suchen und im Lichte zu wandeln uns bestreben. Unmöglich kann sich die Freiheit bei uns behaupten, fo lange wir aus Unverstand und Lichtlosiakeit. das ist aus Mangel an Geistesbildung, ihren Genuß nur in zügellose Willkür, in eine sinnliche, lasterhafte Lebensweise feten; denn in solchem Fall vergleicht sich unsere Freiheit mit einer blühenden Rose, nach welcher man die hand außstreckt, und es vergist, daß sie Dornen habe, und daß unter ihrem Gesträuche eine Natter verborgen stecken konnte, an deren giftigem Biffe die hand verdorret. Die Freiheit, die unser theures, liebes Vaterland gleichsam neugeschaffen hat, stellt an uns die große Forderung, daß wir sie vor Ausartung geflissentlich bewahren und für bessere Erziehung unserer Kinder und Nachkommen sorgen, das will fagen: daß wir Aberglauben und den Geist der Finsterniß bei ihnen zu verbannen, den religiöfen Glauben zu befestigen und eine vernünftige Aufklärung burch guten Schulunterricht ihnen zu erringen zu helfen uns bemühen. Dadurch allein befördern wir, was unserm Vaterlande wahrhaft nütt und frommt, die Freiheit uns bewahrt und ihres Segens uns theilhaftig werden läßt; dadurch wird felbst das Reich Gottes in unserer Jugend und späters bin in unserm Volke gepflangt und bas Zeitliche und Emige in die innigste Harmonie gebracht.

Wertheste Lehrer! Eure bekannten Fähigkeiten berechtigen und zu schönen Hoffnungen und Aussichten in die Zukunft. Vorwärts, vorwärts mit der Jugend! das ist

eure Aufgabe, deren gewissenhafte Lösung euch in vorzäglichem Grade zukommt, daß sie nämlich unter eurer Leitung fortschreite im Sehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte, gegen Gott und sein Wort, damit das Heil und die
Wohlfahrt des Vaterlandes durch sie gefördert werde, und
sie aufblühe zum Preise Gottes! Dann könnet ihr am Abend eures Lebens mit Wonne auf euer vollbrachtes
Tagewerk hindlicken und euch auf den herrlichen Gnadenlohn freuen, den ihr aus der Hand des himmlischen Va-

ters empfangen werdet.

Ihr, theuerste Eltern der anwesender Kinder! Der liebe Gott hat euch eure Kinder anvertraut, daß ihr sie der Menschheit zum Vergnügen, dem Vaterlande zur Ehre und zum Segen und Ihm, dem Allerhöchsten, zum Wohlgefallen erziehen sollt. Möget ihr diese eure hochwichtigen Elternpflichten nie außer Acht lassen, sondern derselben stets eingedenk, sie mit gewissenhafter Treue an ihnen erfüllen! Möge euer gutes Vorbild, das ihr ihnen in der Tugend und Frömmigkeit immer zu geben verpflichtet seid, heilsam auf sie einwirken und der Ginfluß eurer Ermahnungen und Belehrungen stets sichtbarer bei ihnen hervortreten! Möge ein reicher Schat nütlicher Kenntnisse ihren Verstand dieren, damit in ihnen ein edler National = Sinn und Gemeingeist sich entwickle, der die gegenwärtige Berriffenheit bei uns ende, und unser Land, mit Ehre in der Mitte feiner Miteidgenoffen dazu stehen, mürdig werde !

Ihr aber, liebe Kinder! ihr seid freilich noch nicht im Stande, die große Wohlthat zu schäßen, die ein zweckmäßiger Schulunterricht euch für euer ganzes künftiges Leben darbietet; aber glaubet mir, was ich euch sage: dasjenige Gute, das ihr in der Schule hört und lernt, ist für euer künftiges Leben mehr werth, als alles Andere, das man euch sonst geben könnte. Zeitliche Güter, Schäße und Reichthümer könnet ihr verlieren durch Brand, Krieg und anderes Unglück von so mannigsacher Art, von dem ihr jetzt in enerm jugendlichen und glücklichen Alter nicht einmal den Begriff habt — nicht aber Kenntnisse und Gottesfurcht, die selbst mit dem Tode nicht erlöschen. Kenntznisse und Gottesfurcht verschönern nicht allein euer zeitliches Leben, in welchem sie euch in allen Fällen zu Nutzen

werden, die euch treu in demselben durchhelfen und euch nie darin untergehen lassen; sie, die reine Gottesfurcht und Nächstenliebe bahnen euch auch den Weg zur seligen Unsterblichkeit, in welcher fromme Kinder ihre gottseligen, dahin vorausgegangenen Eltern in himmlischer Verklärung wieder sinden, und ihnen für alle ihre Bemühungen um ihr zeitliches und ewiges Glück unsterblichen Dank darbringen werden. Zu diesem unaussprechlich seligen Genusse im himmlischen Vaterlande verhelse Eltern, Lehrern und Kindern der Ewiggütige im Himmel durch Zesum Ehristum, Umen!

Ueber Mesen, Werth und Verbesserung der bisherigen Schulzucht.

Vorbemerkung. Es ift unsern Lesern bereits bekannt, daß die schweizerische gemeinnütige Gesellschaft diesen Gegenstand zur Sprache gebracht bat. Sie mählte nur einen ausgedehntern Titel, indem fie badurch zugleich die Art und Weise, wie ihre Frage beantwortet werden möchte, näher bezeichnen wollte. Gine Bearbeitung dieses Gegenstandes, die uns in einem Berichte des züricherschen Kantonalbereins der gemeinnützigen Gefellschaft zuerst zu Gesicht kam, haben wir bereits in einem frühern Doppelhefte der Schulblätter (No. 8 und 9, S. 10-25) mitgetheilt. Auch haben wir im letten Doppelhefte (No. 10 und 11; S. 73-86) einen "Bericht über die Wirksam. feit der gemeinnütigen Gefellschaft jur Beforderung der Volksbildung" geliefert, worin dieser Sache weiter gedacht Wir verweisen vorzüglich auf Seite 84. dort bemerkt worden, daß herr Dekan Frei in Trogen aus den eingegangenen Auffätzen einen Auszug gemacht und denselben der gemeinnütigen Gesellschaft vorgetragen hat. Raum war jenes heft in die hande einiger Lefer der Schulblätter in unserer Nahe gefommen, fo brückten dieselben uns den Wunsch aus, daß wir jenen Auszug in die Schulblätter aufnehmen möchten, weil es ihnen und gewiß auch andern Lefern willkommen ware, über einen fo wich tigen Gegenstand die Nachrichten und Unsichten von Man-